

darüber zu reden. Flattich steht zu dieser Zielrichtung des Pietismus, der damals die Seite des Modernen und des Fortschritts in der Kirche vertrat. Die Kirchenbehörden, konservativ, haben Flattich dabei scharf auf die Finger gesehen. Überhaupt muß dieser ungewöhnliche Mann von jener Seite her manche Beanstandungen hinnehmen. Er tut, was er für richtig erkannt hat. Wenn seine Bauern mitten in der Ernte sind, läßt er eben etliche Wochen lang die damals üblichen Werktag-Gottesdienste ausfallen. Prompt kommen mehrmals Rügen deswegen. Immer wieder gehen Mahnungen ein: Den Schulmeister habe er mehr zu überwachen. Daß er eine Brille benötige, sei kein Grund, die abendlichen

Lese-Gottesdienste in der Kirche nicht zu halten. Und daß der Schultheiß schon lange krank sei, sei kein Anlaß, den Kirchen-Convent (Kirchengemeinderat) nicht mehr nach der Vorschrift regelmäßig zusammenzurufen.

Von Vorschriften ist Flattich offenbar nicht allzu sehr eingenommen. Er weiß, es gibt Wichtigeres: die Menschen – und daß man etwas für sie tut, ihnen Freiheit läßt, sie fördert. Dabei ist Flattich kein verstiegener Idealist. Er ist ein nüchterner und harter Menschenbeobachter. „Die Meisten wollen nur befehlen und lärmern“, schreibt er. Doch genauso nüchtern weiß er (und er wendet es an): „Die Liebe bessert.“

## Ein Altwürttemberger

Ehrung für Helmut Dölker

Am 5. August ist Helmut Dölker 60 Jahre alt geworden. Es ist schwer, diesen vielleicht letzten Gelehrten altwürttembergischen Schlags mit ein paar angemessenen Sätzen zu profilieren. Der alte Schartenmayer hätte in ihm den „Auch Einer“ gesehen. Einer von denen, die weit mehr sind, wissen, können, als sie in der Welt der Wissenschaft scheinen. Obwohl das, was scheint, das heißt leuchtet, sein Werk über die Flurnamen der Stadt Stuttgart, in 30 Jahren nichts an Glanz verloren hat. Als Promotionsarbeit geplant, ist es ein Standardwerk jener Methode geworden, die Gradmannsche Siedlungsgeographie, Bohnenbergerische Germanistik und Viktor Ernst-sche Oberamtsbeschreibung – Geschichte in Einem – praktiziert hat.

Im Flurnamen stecken immer die drei Grundelemente jeder vergangenen und künftigen Volkskunde: ein land-schaftlicher, ein sprachlicher und ein historischer Bezug. Als Helmut Dölker 1947 den Lehrauftrag für Volkskunde an der Tübinger Hochschule übernahm (1952 wurde er zum Honorarprofessor ernannt), hatte er wie niemand mehr im Lande das Zeug, diese schwer zu bestimmende und vielfältige Wissenschaft im Blick auf die Landeskunde würdig zu repräsentieren. Wer ihn im Kreis der Schüler lehren gehört hat, hat nüchtern, wahr und wissenschaftlich arbeiten, forschen, hören und sehen gelernt.

Das galt vor allem für den Bereich der Mundart- und Namenforschung, das galt dann auch der stillen Arbeit an der Entnazifizierung der Welt der Sitten und Ge-

bräuche. Legendennimbus zerstoß, Blut-und-Boden-Mystik rann in das Abwasser des Misthaufens.

Indessen, Helmut Dölker wurde von seiner Regierung zu Höherem berufen. Gut württembergisch lehnte er organisatorische Pflichten, zu denen er nun nicht gerade erzogen und gebildet war, nicht ab. Er trat an die Spitze des Stuttgarter Staatlichen Amtes für Denkmalpflege, ein Institut, in dem seine geliebte Volkskunde nur eine Abteilung ist. Sie wählten ihn zum Vorstand des Württembergischen Geschichts- und Altertumsvereins und in den Vorstand der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde. Im Schwäbischen Heimatbund ist er eine der treuesten Stützen der Redaktion und des Vorstands. Dölkersche Exkursionen in die Geschichte und Siedlung des Landes, wie sie die Mitglieder des Schwäbischen Heimatbundes ja vielfach kennen und besonders schätzen, sind praktizierte Vorlesungen am geschauten und daher begriffenen Gegenstand. Ich kenne niemand, der seine Lehrweise ersetzen, der ihr gleichkommen könnte.

Erfreulich und würdig geehrt hat seinen Meister Helmut Dölker darum der Direktor des Tübinger Uhland-Instituts bei einer kleinen Feier im Schüler- und Kollegenkreis mit einer Festschrift „Zur Geschichte von Volkskunde und Mundartforschung in Württemberg“. Professor Hermann Bausinger, nicht ganz unbekannt als tüchtiger Organisator und gar nicht enggekammerter Volkskundler, ist es in der Tat gelungen, den allzu Bescheidenen und Stillen zu überraschen mit Arbeiten aus dem Schülerkreis, über die in unserer Zeitschrift noch berichtet werden wird.

Ernst Müller